

Tschiggfrey- straße

Hans Tschiggfrey (1904–1963), Politiker. Als Landeshauptmann von Tirol (1957–1963) trat er international stark für die Interessen Südtirols ein. Er gilt als Vorkämpfer für die Errichtung der Technischen Fakultät in Hötting West.

2 Tabakprävention

3 Österreichische ARGE Suchtvorbeugung

4 Handy & Smartphone in der Schule

6 Drug Checking in Tirol

8 Tiroler Suchttagung 2015

9 Aus unserer Bibliothek

Alles hat seine Zeit

Nein keine Sorge, das Schild auf dem Titelbild dieses Newsletters steht nicht für einen Tiroler Pilotversuch eines Rauchverbots im Freien. So schnell „schießen die Preußen“ auch wieder nicht, und die Österreicher lassen sich beim Thema Tabak bekanntlich ohnehin gern Zeit. Immerhin ist inzwischen klar, dass wir hierzulande auch den Schritt eines generellen Rauchverbots in der Gastronomie wagen. Heldentat ist das zwar keine, weil die Erfahrungen in anderen Ländern längst gezeigt haben, dass es bestens funktioniert und von der Mehrheit der Bevölkerung auch gut geheißen wird, aber immerhin: Der Nichtraucherschutz wird nun auch bei uns ernst genommen.

Grundsätzlich hat das oft zögerlich wirkende Handeln Österreichs aber auch seine guten Seiten. Speziell im Bereich der Suchtpolitik hat sich ein behutsam eingreifendes Steuern als zielführender erwiesen als martialische Anti-Drogen-Kreuzzüge. Insofern haben altösterreichische Tugenden wie „nur net hudeln“ oder „Eile mit Weile“ also weiterhin Zukunft. Lassen Sie sich also auch ruhig Zeit bei der gründlichen Lektüre unseres aktuellen Newsletters!

Tabakprävention

Es wird auch in Österreich immer weniger geraucht, aber es bleibt weiterhin noch viel zu tun, um die Situation zu verbessern. Die Wirkung von Einzelaktionen ist gering, mit einem umfassenden Paket an Maßnahmen lässt sich jedoch viel erreichen. Die österreichischen Fachstellen für Suchtprävention haben diese in einem Positionspapier zusammengestellt; hier die Kurzfassung in Stichworten:

- 1 eine langfristige, österreichweite Tabakstrategie entwickeln und umsetzen
- 2 österreichweite Daten zu Tabakkonsum und Tabaknormen erheben
- 3 strukturelle Tabakprävention begleiten (z.B. rauchfreie Krankenhäuser)
- 4 Information und Sensibilisierung für das Nichtrauchen forcieren
- 5 (Lebenskompetenz-)Programme im Kindes- und Jugendalter umsetzen

6

Gesundheitsberufe in Rauchstopp-Beratung schulen, Beratung honorieren

7

auf Basis von Qualitätskriterien TabakentwöhnexpertInnen ausbilden

8

„Rauchfrei-Telefon“ fortsetzen und andere Tabakentwöhnung anbieten

9

E-Zigarette & E-Shisha ebenso berücksichtigen und ...

10

... sie mit Tabakprodukten gleichstellen (unabhängig vom Nikotingehalt)

11

... sowie eindeutig regulieren, Werbung und Konsum einschränken

12

Tabak zum oralen Gebrauch eindeutig regulieren (z.B. Kautabak)

13

Tabaksteuer für Tabakwaren drastisch anheben

14

5% der Tabaksteuer für Prävention und Entwöhnung zweckwidmen

15

Zigarettenautomaten verbieten oder ihre Nutzung zeitlich beschränken

16

Tabakwerbung, -marketing und -sponsoring stärker einschränken

17

Jugendschutz bei Tabak auf 18 Jahre anheben

18

Illegalen Handel mit Tabakwaren verhindern

19

Nichtraucherschutz auf Indoor-Arbeitsplätzen vollständig umsetzen

20

absolutes Rauchverbot in der Gastronomie umsetzen

21

rauchfreie Umgebung schaffen

22

Entwöhnung auf Verpackungen von Tabakwaren bewerben

23

Verpackungen von Tabakwaren vereinheitlichen

24

Zusatzstoffe in Tabakwaren verbieten bzw. stark einschränken

25

den Markt prüfen und Neuentwicklungen berücksichtigen

Ziele

A

Raucheinstieg verhindern

B

Rauchausstieg unterstützen

C

Nichtraucherschutz

Ihr direkter Draht zum Rauchstopp!

0800 810 013

Das Bleib-Doch-Rauchfrei-Telefon.

**kontakt+co
empfiehlt!**



www.rauchfrei.at

Der Rauchstopp bringt's:

Bereits nach 24 Stunden:

Das Herzanfallrisiko verringert sich.

Nach 2 Wochen bis 3 Monaten:

Kreislaufsituation und Lungenfunktion verbessern sich.

Simply the Best

**ÖSTERREICHISCHE ARGE
SUCHTVORBEUGUNG**

Hinter dem etwas sperrigen Namen „Österreichische ARGE für Suchtvorbeugung“ verbirgt sich etwas, worum uns nicht nur die Deutschen und die Schweizer beneiden, sondern das in ganz Europa einzigartig ist.

Seit den frühen Pionierzeiten der professionellen Suchtprävention in Österreich - seit also gut 25 Jahren - besteht eine bundesländerübergreifende und enge Zusammenarbeit der Fachstellen der Bundesländer, die nicht nur dazu beiträgt, dass untereinander viel Wissen und Know-How ausgetauscht und aufgebaut werden konnte, sondern die auch eine Menge Geld spart. Die Liste von Projekten und Produkten, die in einem Bundesland entwickelt und dann in anderen kostengünstig übernommen wurde, ist lang. Einzelne Maßnahmen wie z.B. das Präventionsprogramm „plus“ wurden von Beginn an zusammen konzipiert und umgesetzt. So ist über die Jahre eine echte win-win-Partnerschaft entstanden.

Zweck und Ziele

- Gemeinsames Erstellen von suchtpreventiven Produkten und Programmen
- Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem Ziel, Synergieeffekte zu schaffen und Ressourcen zu optimieren
- Entwicklung gemeinsamer fachlicher Standards
- Austausch von Wissen und neuen Erkenntnissen
- die Weiterentwicklung der österreichischen Suchtvorbeugung
- Vertretung der österreichischen Suchtvorbeugung als NGO

Trotz beträchtlicher Unterschiede zwischen den Regionen und Gegebenheiten (man halte beispielsweise nur einmal Wien und Tirol nebeneinander) ist es bisher fast immer gelungen, eine gemeinsame Linie zu finden und konstruktiv zusammenzuarbeiten. Und so staunen die ausländischen Präventionsfachleute, die sich vergleichsweise eher als Einzelkämpfer erleben, bei den internationalen Treffen immer wieder, was hinter den sieben Bergen bei den neun Zwergen alles möglich ist. Tu felix Austria!

Mehr zur ARGE Suchtvorbeugung:

www.suchtvorbeugung.net

Smarter Umgang mit dem Phone in der Schule

Die Forschung bestätigt, was die Praxis an Tiroler Schulen schon weiß: Mittlerweile haben über 99% der Schüler/innen ein Handy, die meisten davon ein Smartphone. Wie sollen Schulen also mit den kleinen technischen Tausendsassas und ihren erwünschten als auch unerwünschten Wirkungen umgehen?

Rechtlicher Rahmen

Von Seiten der Schulaufsicht gibt es **keine verpflichtende Vorgangsweise** für Tiroler Schulen. Der Landesschulrat für Tirol hat im Rundschreiben 6/2014 zu „Handy- und Smartphone-Nutzung an Schulen“ übersichtlich die rechtlichen Rahmbedingungen und daraus abgeleitet die Handlungsoptionen für Schulen zusammengefasst. Ausgangspunkt ist hierbei, dass ein komplettes Handy-Verbot juristisch nicht möglich ist, „weil Handys nicht per se die Sicherheit gefährden oder den Schulbetrieb stören“. Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben können also unterschiedliche schulautonome Regelungen getroffen werden:

- Eine für die ganze Schule einheitlich geregelte **„eingeschränkte Nutzung“** kann sinnvoll sein und von den Schulgemeinschaftsausschüssen bzw. Schulforen eingerichtet werden. Das kann bedeuten: Abschalten während des Unterrichts, Verwahrung in der Schultasche oder im Spind, zeitlich/örtlich handyfreie Zonen, diverse Verhaltensvereinbarungen, ...
- Auch ein **freier Umgang** ist rechtlich möglich (Eigenverantwortung der einzelnen Schüler/innen und Lehrer/innen).



Verhaltensvereinbarung

Wenn im Rahmen der Hausordnung eine Verhaltensvereinbarung zu Handys erstellt wird, müssen dabei Lehrer/innen, Eltern und Schüler/innen einbezogen worden.

Für die Arbeit mit den Schüler/innen bietet die **Broschüre „Das Handy in der Schule“** von Saferinternet.at einen Leitfaden an. Darin finden sich z.B. folgende Leitfragen als auch entsprechende Beispielantworten:

- In welchen (außer)schulischen Situationen ist das Handy erlaubt? Wann darf es nicht benutzt werden?
- Wo darf, wo muss das Handy während des Unterrichts in der Klasse sein?
- Wo wird das Handy während des Turnunterrichts aufbewahrt?
- Wo können Handys sicher während der Nachmittagsbetreuung verstaut werden?
- In welchem Ausmaß darf in der Schule mit dem Handy fotografiert oder gefilmt werden? Unter welchen Bedingungen dürfen Fotos oder Videos von Schüler/innen und Lehrer/innen veröffentlicht werden?

- Welche Handy-Anwendungen dürfen in der Schule genutzt werden, welche nicht?
- Wie bindend sind die aufgestellten Verhaltensvereinbarungen für alle Beteiligten? Welche Konsequenzen haben Verstöße?
- Wie werden die ausgemachten Regeln überprüft?
- Wie wird die Handynutzung auf Schulveranstaltungen geregelt?

Antworten statt Fragen?

Aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen bleibt es den Schulen vermutlich nicht erspart, sich den obigen Fragen jeweils selbst zu stellen und fallweise auch eigene Wege zu gehen. Über die Praxis in den Schulen lassen sich derzeit allerdings von unserer Seite noch keine gut fundierten Aussagen treffen. Ob und wo es Probleme gibt, in welcher Form die Schulen darauf reagieren oder inwieweit sich eventuell ein bewährtes Modell bereits herumspricht und breiter etabliert, ist derzeit für uns nicht zu überblicken. Umso mehr sind wir an entsprechenden Infos interessiert und bitten die Schulen an dieser Stelle darum, uns über gut funktionierende

Lösungsansätze zu informieren, damit wir diese sammeln und in Folge bekannt machen können.



Links

Rundschreiben Landesschulrat

http://www.lsr-t.gv.at/sites/lsr.tsn.at/files/upload_rs/RS201406.pdf

Saferinternet.at „Das Handy in der Schule“

https://www.saferinternet.at/uploads/tx_simaterials/Das_Handy_in_der_Schule.pdf

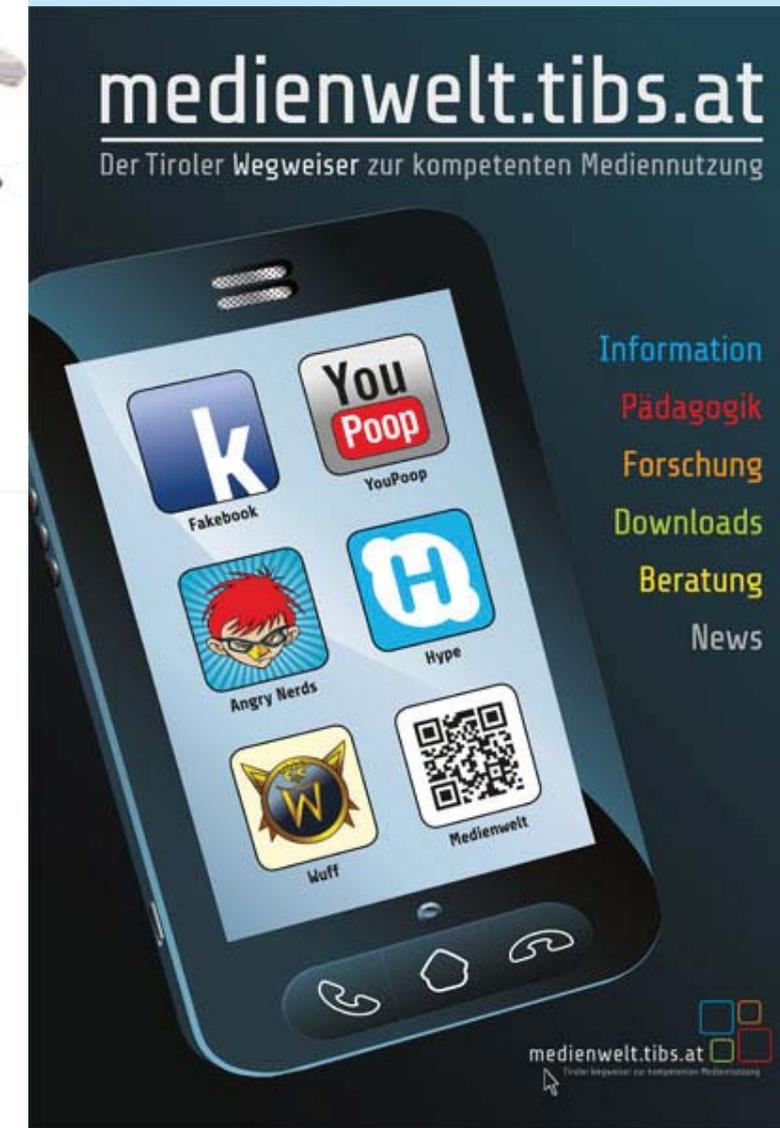
JIM-Studie 2014

<http://www.mpfs.de/index.php?id=631>

Weiterführendes

<http://medienwelt.tibs.at>

Der Tiroler Wegweiser zur kompetenten Mediennutzung: Einrichtungen in Tirol, empfohlene Unterrichtsmaterialien, Workshopangebote, aktuelle Studien, etc.



Drug Checking in Tirol

Die Drogenarbeit Z6 führt seit gut einem Jahr ein Pilot-Projekt durch, welches Drogenkonsument/innen ermöglicht, Substanzen auf Inhalt und Dosierung untersuchen zu lassen.

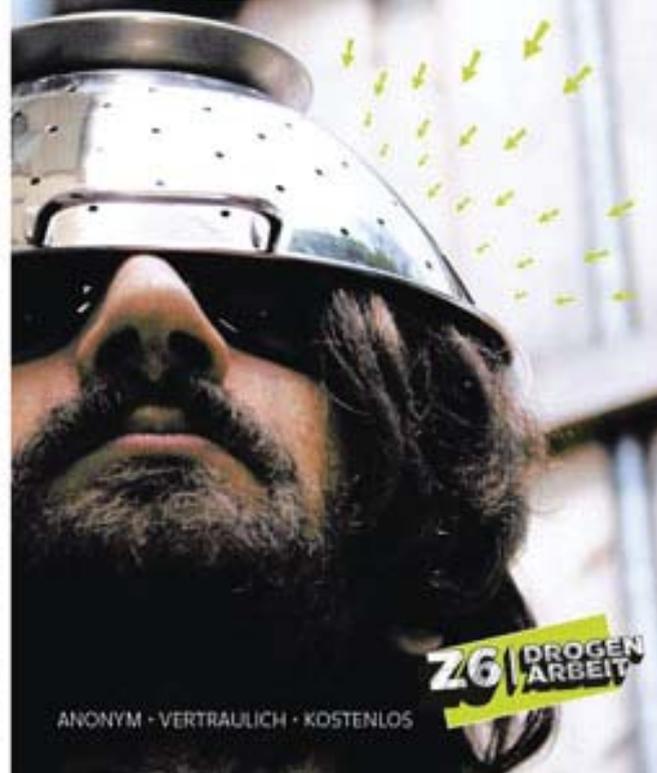
Ein paar Fakten vorweg

Seit Mitte März vergangenen Jahres wurden bis dato 99 Substanzproben abgegeben. Männliche Konsumenten Mitte Zwanzig, das ist jene Personengruppe, die bevorzugt vom Angebot des Drug Checkings Gebrauch macht, insgesamt reicht das Altersspektrum bislang von 17 bis 44 Jahren. Die meisten Substanzproben wurden als MDMA (Ecstasy), Amphetamine und Kokain identifiziert. Oft stellte sich heraus, dass diese hochdosiert und/oder mit gefährlichen Streckmitteln verunreinigt waren.

Zur Durchführung

Manuel Hochenegger von der **Drogenarbeit Z6** ist unmittelbar mit dem Drug Checking-Projekt befasst. Er beschreibt, wie das konkret abläuft: „Die Konsument/innen lernen uns oft bei unseren Einsätzen im Rahmen von

PROTECT YOUR HEAD



Events und Partys kennen, wo wir versuchen, Kontakt herzustellen, Vertrauen aufzubauen und zu einem Gespräch bei uns in der Einrichtung zu motivieren. Manche kommen aber auch über Mundpropaganda oder die entsprechenden Infos auf unserer Website zu uns. Wenn die Leute eine Substanz zur Untersuchung abgeben, lassen wir sie einen Fragebogen zu ihrem Konsumverhalten ausfüllen, der uns einen Eindruck vermittelt, was und wie viel sie zu sich nehmen, nicht zuletzt aber auch, was sie eigentlich über die damit verbundenen Risiken wissen.“

Wichtige Umsetzungspartner

Das Projekt wird von Seiten des Landes unterstützt, die chemischen Analysen finden in der Gerichtsmedizin Innsbruck und bei CheckIt! in Wien statt.

Eine Art „Lawinenwarndienst für konsumierende Partygeher/innen“

So wie die „Bergfexe“ auf kritische Schnee- verhältnisse hingewiesen und aufgefordert werden, ihre Skitourenplanung darauf abzustimmen oder spezielle Gefahrenzonen am kommenden Wochenende schlicht zu meiden, sollen die Konsument/innen lernen, ihr Risiko beim Substanzkonsum zu minimieren oder darauf auch zu verzichten, falls dies aus gesundheitlichen oder psychosozialen Gründen ratsam ist. Dies ist der Inhalt der begleitenden Gespräche, die in der Drogenarbeit Z6 mit den Konsument/innen bei der Abgabe der Substanzprobe (und wenn sie dann nach 4 Tagen das Ergebnis abholen) geführt werden. Es handelt sich hier also natürlich nicht um „einen Freibrief zum Konsumieren“, sondern um den bewussten und (selbst-)kritischen Umgang mit gewissen Gefahren, so wie das auch für die vielen Kletterer, Tourengerher

und Free-Rider gilt, welche ihre Bergerlebnisse gut und möglichst ohne Schäden bestehen sollten.

Manuel Hochenegger: „Einerseits geht es natürlich um Prävention und Schadensminderung, d.h. zu verhindern, dass unbedacht Substanzen eingeworfen werden oder die User etwas anderes zu sich nehmen, als sie glauben. Dadurch kann Überdosierungen oder anderen problematischen Nebeneffekten vorgebeugt werden.“

Verbessertes Beratungsangebot

„Zum Zweiten dient die Maßnahme einem besseren Beratungsangebot: Erst durch die Substanzanalyse und die Gespräche mit den Leuten erhalten wir einen Einblick „was gerade läuft und am Markt ist“. Wir haben es immer wieder mit ganz neuen Substanzen zu tun, über die man so gut wie nichts weiß und erst über die Berichte der User in Erfahrungen bringen kann, wie diese überhaupt wirken. Dieses Know-How ist die Basis für qualifizierte Beratungsgespräche und ist eine wichtige Voraussetzung dafür in der Szene glaubhaft zu sein und als seriöse Berater akzeptiert zu werden.“

Immer wieder hat das mit dem Drug

Checking verbundene Gespräch bei den KonsumentInnen auch den Wunsch nach einer weiterführenden Beratung geweckt, welche sie durch das umfassende Angebot der Drogenarbeit Z6 auch in Anspruch nehmen können. Ein wichtiger Zusatznutzen ergibt sich daraus, dass dieses Wissen und fallweise auch konkrete Warnungen zu im Umlauf befindliche gefährliche Substanzen anderen Tiroler Suchtberatungsstellen weitergegeben werden, sodass auch hier der Informationsstand und die Qualität der Beratung weiter angehoben werden.



Manuel Hochenegger und Laura Jörger | Drogenarbeit Z6

Nichts für Dealer

Ein fallweise genannter Kritikpunkt an der Maßnahme fußt auf der Vermutung, dass sie für Dealer eine gute Möglichkeit bieten würde, ihre Ware testen zu lassen und diese dann quasi mit „amtlichem Qualitätszeugnis“ zu verkaufen. Manuel Hochenegger hat hierzu andere Erfahrungen: „Für echte Dealer sind unsere Fragebögen und die psychosozialen Begleitgespräche eher abschreckend, die wollen mit so etwas nichts zu tun haben. Die kommen nach unserer Erfahrung also eigentlich nicht.“ Es gibt allerdings einen möglichen Nebeneffekt des Drug Checkings, der auch für die Dealer Folgen haben kann: „Wenn sich zeigt, dass bestimmte Pillen oder Pulver stark verunreinigt sind, spricht sich das herum, und wer solche Substanzen unter die Leute bringt, bleibt dann eher auf der Ware sitzen.“

Wie geht es weiter? Die Maßnahme soll fortgesetzt werden, Land Tirol und Gerichtsmedizin haben ihr Interesse und ihren Willen dazu signalisiert.

Weitere Infos und Kontakt:

www.drogenarbeitz6.at/drug-checking/pilotphase-dc.html

Dialog ...

... zwischen **Betroffenen, Angehörigen und Suchthilfe**: Das war eigentlich der Ausgangspunkt für die Planungen zur heurigen Tiroler Suchttagung. Allerdings wurde bald deutlich, dass dieses Vorhaben schwierig umzusetzen ist: Es gibt in Österreich - speziell im Feld illegaler Suchtmittel - kaum Traditionen und Strukturen der Selbsthilfe von Seiten Suchtkranker und Angehöriger. Dies führt zur Frage, warum das hierzulande so ist bzw. wie sich dies ändern ließe. Welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sind günstig für die Entwicklung einer Selbsthilfekultur? Wann und wie erweitert sich die Selbsthilfe zur Selbstorganisation und zur Partizipation? Und nicht zuletzt: Wo hat dies möglicherweise auch seine Grenzen, und was macht das mit dem Helfersystem?

Die **Vorträge** sollen die informativen Grundlagen für die Diskussion liefern, historische Aspekte einbringen, die politische und ethische Dimension der Fragestellung beleuchten. Daran anknüpfend soll in den **Podiumsgesprächen** die Thematik anhand von Statements Betroffener und Vertreter/innen der Suchthilfe vertieft werden.



8. Tiroler Suchttagung

Canisianum
Tschurtschenthaler Straße 7, Innsbruck

11. Juni 2015

Partizipation und Selbsthilfe - eine Herausforderung

Selbsthilfe: Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Bernhard Borgetto | Hildesheim

Praxisbeispiel: JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte)

Dirk Schäffer | Berlin

Podiumsgespräch 1: Selbsthilfe, Selbstorganisation und Helfersystem

mit den Referenten und Vertreter/innen der Tiroler Suchthilfe

Partizipation und Recovery - Grundlagen, Fakten, Fragen

Martin Kurz | Innsbruck

Praxisbeispiel: Spital Thurgau, Therapiestation K2

Stefan Zahs | Münsterlingen

Podiumsgespräch 2: Chancen und Grenzen der Partizipation

mit den Referenten und Vertreter/innen der Tiroler Suchthilfe

Konzept und Organisation: Suchtkoordination des Landes Tirol, Christof Gstrein | Suchtbeirat:
Lydia Domoradzki, Gerhard Gollner, Birgit Keel, Martin Kurz, Romed Plattner, Benedikt Zecha

Weitere Information und Anmeldung: www.kontaktco.at/suchttagung/anmeldung

Minus

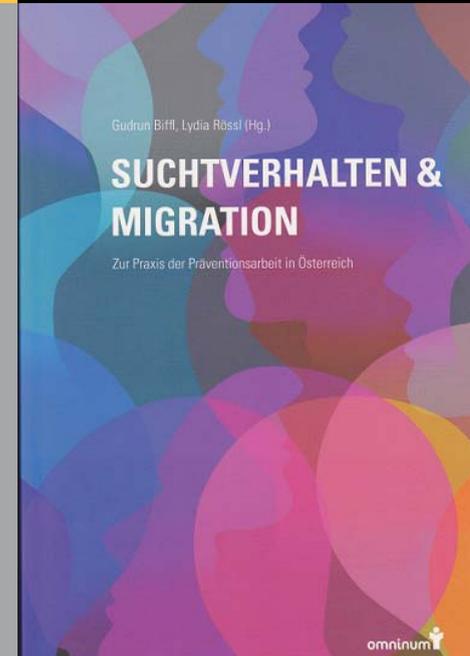
Ilir Ferra, 2014

Es ist eher eine nüchterne Milieu-Studie als ein Roman, die uns hier in die eigentümliche Welt eines typischen Wiener Wettbüros führt. Der Erzähler ist selbst Buchmacher und betrachtet die bei ihm strandenden Existenzen mit freundlicher und professioneller Distanz. Er weiß, dass er jedem der fast ausschließlich männlichen Kunden ins Gesicht sagen kann, dass sie bei ihm nur verlieren können, sie werden trotzdem immer wieder kommen. Und dies deshalb, weil für diese Männer - viele davon alleinstehend, arbeitslos und ohne andere Interessen oder Begabungen - mit der Zeit das Wettbüro zum Wohnzimmer geworden ist und sie schlicht keine Vorstellung mehr davon haben, wie ein anderes und besseres Leben aussehen könnte. Wer einen guten, wenngleich betrüblichen Einblick in diese Halbwelt erhalten möchte, im vorliegenden Buch bekommt er ihn.

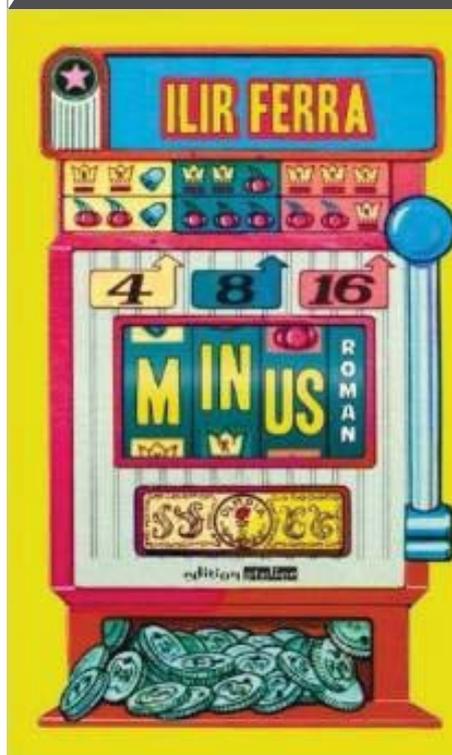
Suchtverhalten & Migration

Gudrun Biffl, Lydia Rössl, 2015

Es gibt gute Gründe dafür, Migration und Suchtprävention näher zu beleuchten. Einer ist die zunehmende Vielfalt der österreichischen Bevölkerung, ein anderer die Erkenntnis, dass Migration häufig mit psychischen Belastungen Hand in Hand geht. Das kann Suchtverhalten auslösen oder verstärken. Das vorliegende Buch will mehr Verständnis für die Unterschiede, aber auch die Ähnlichkeiten im Suchtverhalten von MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen schaffen.



Online-Recherchen in unserer Bibliothek: www.kontaktco.at/bibliothek



kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz ist seit 1996 im Auftrag des Landes Tirol tätig. Die Fachstelle ist in der Trägerschaft Rotes Kreuz/Jugendrotkreuz eingerichtet.

Aufgaben:

- Information, Fachberatung und Bildungsarbeit
- Servicestelle für Materialien etc
- Projekt- und Programmentwicklung
- Vernetzung und Koordination
- Qualitätssicherung
- Öffentlichkeitsarbeit

Zielgruppen:

Familie, Schule, Jugendarbeit, Gemeinde, Arbeitswelt

Impressum: kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Mag. Sandra Aufhammer, Dipl.Päd. Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Harald Golser, MMag. Gregor Herrmann
Anschrift: Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730 | Fax 0512/585730-20
office@kontaktco.at | www.kontaktco.at